

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 51=71 (1905)

Heft: 45

Artikel: Zur Ausbildung für den Gebirgskrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Ll. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXI. Jahrgang.

Nr. 45.

Basel, 11. November.

1905.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Zur Ausbildung für den Gebirgskrieg. — Frankreichs Unbereitschaft zum Kriege. — Neues aus der deutschen Armee. — Eidgenossenschaft: Mutationen. — Ausland: Deutschland: Die nächstjährigen Kaisermanöver. Fahrbare Feldküchen. Frankreich: Rundschreiben des Kriegsministers. Wettbewerb. Verfügung des Kriegsministers. England: Ergänzung des Offizierkorps. Geschichte des südafrikanischen Krieges. Russland: Die russischen Truppen im Okkupationsgebiet. Dänemark: Das neue Exerzier-Reglement für die Infanterie.

Zur Ausbildung für den Gebirgskrieg.

Schon wiederholt ist darauf hingewiesen worden, dass es nicht genüge, Übungen kleiner Verbände im Hochgebirge abzuhalten, sondern dass auch Manöver ganzer Divisionen in das Alpengebiet zu verlegen seien.

Allein so berechtigt dieses Verlangen ist, so erscheint es doch mehr als fraglich, ob es zweckmässig wäre, demselben zurzeit Folge zu geben. Muss man sich doch sagen, dass die Vorbedingungen hierfür einstweilen noch nicht erfüllt sind, indem uns einerseits die materiellen Hilfsmittel und die organisatorischen Einrichtungen fehlen, welche der Gebirgskrieg erfordert, anderseits im Zusammenhang damit die spezielle Ausbildung von Führern und Truppen der unteren Verbände sich noch nicht auf der entsprechenden Höhe befindet. Hieraus ergibt sich, dass man gezwungen wäre, die Übungen in durchaus unkriegsmässiger Weise durchzuführen oder die verderblichen Folgen einer ungenügenden Führung und mangelhaften Ausstattung der Truppen mit der erforderlichen Ausrüstung in den Kauf nehmen müsste.

Das eine wie das andere wird aber besser vermieden, wenn man mit der Schulung für den Gebirgskrieg in ein richtiges Geleise kommen und den Truppen missliche Erfahrungen ersparen will, die nur zu geeignet wären, die Übungen im Alpengebiet in Misskredit zu bringen.

Das gehört eben zu den Eigentümlichkeiten des Gebirgskrieges, dass die Mängel der Vorbereitung, mögen sie die Führung oder die materielle Vorsorge betreffen, nicht nur das Gelingen der Operationen weit mehr in Frage stellen, sondern auch die Truppen rascher und nachhaltiger demora-

lisieren, als dies unter den Verhältnissen des Feldkrieges der Fall ist.

In dieser Beziehung liegen für uns bereits Friedenserfahrungen vor, die lehrreich genug sind, um nicht der Wiederholung zu bedürfen.

Das Bestreben muss heute im Gegenteil darauf gerichtet sein, Misserfolgen jeglicher Art möglichst vorzubeugen, was jedoch nur mit planvollem und systematischem Vorgehen, das von unten aufbaut, zu erreichen ist.

Vorerst ist die persönliche Gebirgsausrüstung zu beschaffen und die Truppe mit deren Handhabung und Instandhaltung vertraut zu machen. Es ist im weitem die erforderliche Saumtierausrüstung bereit zu stellen und der Säumerdienst bei den Truppen, die es betrifft, einzuführen, damit Einheitskommandanten, Trainoffiziere und Quartiermeister lernen mit Saumtierabteilungen umzugehen und sie zu verwenden.

Denn währenddem im Feldkriege die Truppen in der Regel in grösseren Verbänden auftreten und demgemäss auch die Trains in grössere Abteilungen zusammengefasst geführt werden, treten im Gebirge kleinere gemischte Detachements, einzelne Bataillone und sogar Kompagnien selbständig auf. Dies bedingt, dass deren Führer weit öfter zu selbständigem Handeln gelangen, womit sie eben auch in die Lage kommen, eine Menge von Anordnungen hinsichtlich der Trains, bzw. ihrer Saumtierabteilung betreffend Marsch und Gefecht, Munitionersatz, Verpflegung und Sanitätsdienst zu treffen. Es ist aber keine Frage, dass die Verwendung von Saumtierabteilungen in allen diesen Beziehungen mit mehr Schwierigkeiten verbunden ist, als diejenige von Wagenstaffeln und deshalb von den betreffenden Befehlsorganen auch mehr Sachkenntnis erfordert.

So lange wir unter der gegenwärtigen Militärorganisation stehen, erscheint es nun geboten, wenn anders in der Vorbereitung der dem Alpengebiete angehörenden Truppen für den Gebirgskrieg ein guter Schritt vorwärts gemacht werden soll, den Linientrain dieser nebst einer Anzahl geeigneter Leute aus den Bataillonen in einzelnen Wiederholungskursen im Säumerdieast zu üben. In Verbindung hiemit wären den Einheitskommandanten ihre Saumtierabteilungen auf eine grössere Anzahl Tage zur Verfügung zu stellen, damit sie Gelegenheit erhielten, sie zu verwenden und diesbezügliche Erfahrungen zu machen.

Der in eine Saumtierabteilung umgewandelte Linientrain vermöchte einem Bataillon immerhin Proviant für 1 Tag nebst der halben Munitionsausrüstung oder an Stelle dieser letztern das nötigste Gepäck nachzuführen. Mit einer Erhöhung des Pferdebestandes auf 44 würde hingegen der Transport des gesamten ersten Bedarfes des Bataillons ermöglicht und damit dessen Aktionsfreiheit im Hochgebirge erheblich gesteigert.

Den Übungen der Truppen sollte im fernern eine entsprechende Vorbereitung der Führer vorausgehen, welche ihnen die speziellen Kenntnisse, welche der Gebirgskrieg bedingt, in eingehenderer Weise beizubringen hätte, als dies bisher geschehen ist.

Damit würde nicht nur einem günstigen Verlauf der Manöver wirksam vorgearbeitet, sondern es dürfte dann auch der Mannschaft manche unnütze Anstrengung und Entbehrung erspart bleiben, was wieder der Hebung des Vertrauens in die Führung und der Dienstfreudigkeit zugute käme.

Ohne Frage wäre es möglich, diese Vorbereitung der Offiziere in den verschiedenen Schulen trotz deren kurzer Dauer auf eine wesentlich höhere Stufe zu heben, als dies zurzeit der Fall ist. Hiefür wäre nur notwendig, dass man, anstatt grosse Übungsreisen auszuführen, sich einmal mit der Begehung eines beschränktern Gebietes begnügen würde, um dafür innerhalb desselben eine kleinere Anzahl von Aufgaben allseitig und gründlich durchzuarbeiten. Und anstatt mit den supponierten stets marschtüchtigen Truppen unaufhörlich weiter zu operieren, dürfte es sich empfehlen, sich von Zeit zu Zeit auch mit der Erhaltung der Schlagfertigkeit unter den angenommenen Verhältnissen zu befassen.

Wer viele Übungsreisen mitgemacht hat, der weiss, dass im allgemeinen nur das Gefecht und der Sicherungsdienst eine eingehendere Behandlung erfahren, währenddem alles, was sich auf die Existenz und das Wohl der Truppen, auf die Erhaltung ihrer Kampffähigkeit bezieht, mithin ausser der Unterkunft die Trains, die Verpflegung und den Ersatz aller Art betrifft,

gern mit schematischen Befehlen und den bekannten billigen Redensarten abgemacht wird, ohne sich um die Zulässigkeit und Durchführbarkeit der Anordnungen weiter zu kümmern.

Grundsätzlich sollten aber alle Aufgaben der Truppenführung bei den Friedensübungen diejenige Behandlung erfahren, welche ihrer Bedeutung im Ernstfalle entspricht und geeignet ist, zutreffende Vorstellungen zu erwecken, sich also nicht mit Phantasiestücken begnügt, da wo genauere Untersuchungen und Berechnungen richtigen Aufschluss zu geben vermöchten. Und nicht gering ist der erziehlche Wert eines Betriebes der Führerausbildung zu veranschlagen, welcher den Offizier zu einer strengen Auffassung seiner dienstlichen Tätigkeit zwingt; wenn der Vorgesetzte sich nicht mit federgewandter Mache und beliebigen Annahmen zufrieden gibt.

Dies schliesst selbstverständlich nicht aus, dass eine Aufgabe nicht stets nach allen Seiten gleichmässig durchgearbeitet werden muss, da schon die Rücksicht auf die verfügbare Zeit bisweilen dazu nötigt, nicht allen ihren Teilen dieselbe Aufmerksamkeit zu widmen, um sich dafür mit dieser oder jener Seite näher zu befassen.

Muss eine oberflächliche Behandlung taktischer Fragen im allgemeinen als eine schlechte Vorbereitung des Truppenführers bezeichnet werden, insofern als sie ihn später, wenn er wirkliche Truppen unter sich hat, nur um so schwerer arbeiten lässt oder dann leicht zu Misserfolgen führt, so muss sich ihr Schaden bei den Verhältnissen des Gebirgskrieges erst recht geltend machen. Denn diese sind bekanntlich solcher Natur, dass sich die üblen Folgen der auf falschen Annahmen und mangelhafter Sachkenntnis beruhenden Befehle und Anordnungen zumeist nicht mehr abwenden lassen.

Die Feuerwirkung von Geschütz und Gewehr wird im Hochgebirge in einer Weise modifiziert und beeinträchtigt, worüber das Schiessen mit blinden Patronen beim Manöver selbstverständlich keinen Aufschluss geben kann; sie lässt sich nur feststellen an Hand der Karte mit Hilfe von Zirkel und Masstab und eventuell der Schusstafel.

Die Beziehungen zwischen Feuerwirkung und Bewegung sind ganz andere als in der Ebene. So ist z. B. der Angreifer dem wirksamen Gewehrfeuer des auf steiler Höhe postierten Gegners bereits ausgesetzt, wenn er schon noch eine ganze Stunde Marsch von demselben entfernt ist. Im Hügellande hätte er bei diesem Abstände nur mit dem gegnerischen Artilleriefeuer zu rechnen, welches im angenommenen Fall wegen der zu steilen Schussrichtung im Gegenteil gar nicht zu fürchten wäre. Diese

kurzen Hinweise mögen genügen, um es einleuchtend erscheinen zu lassen, dass unter solchen Umständen die Dispositionen für Marschsicherung und Gefecht im Hochgebirge die sorgfältigste Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse verlangen und demgemäss äusserst verschieden zu behandeln sind.

Nicht weniger ist es geboten, sich die ungeheure Ausdehnung der Einzelkolonne, selbst kleiner Truppenabteilungen und deren zweckmässige Gliederung, die Schwierigkeit und Langsamkeit des Aufmarsches, sowie die grossen Marschzeiten durch gründliche Bearbeitung von mannigfachen Beispielen auf der Karte und im Gelände vor Augen zu führen, um damit zu bleibenden richtigen Vorstellungen zu gelangen.

Weitere vorbereitende Übungen haben sich mit der Berechnung des Bedarfes an Tragtieren für bestimmte Unternehmungen, die zweckmässige Gliederung der Tragtierabteilungen auf dem Marsche und im Gefecht, sowie das Ineinandergreifen von Transporten mittelst Fuhrwerken, Saumtieren und Trägerkolonnen zu befassen.

Es genügt also nicht, über alles dieses, Besonderheiten, Schwierigkeiten, Mittel und Wege letztere zu überwinden, im allgemeinen aufgeklärt zu werden, da auch hier wie in vielen anderen Dingen die Schwierigkeit in der Anpassung an den einzelnen Fall liegt. Es bedarf viel mehr eines wohl durchdachten applikatorischen Unterrichtes, der sich durchaus an die konkreten Verhältnisse des betreffenden Übungsgebietes hält und keine anderen Mittel als die vorhandenen und erreichbaren zu verwenden gestattet, wenn die Truppenführung als für die Übungen im Hochgebirge wohl vorbereitet gelten soll.

v. T.

Frankreichs Unbereitschaft zum Kriege.

Die für Deutschland vorübergegangene französisch-englische Kriegsgefahr zieht in Frankreich weitere Kreise. Offenbar mit Bezug auf die die Gefahr jenes Krieges offenbarenden Delcassé'schen Enthüllungen wies der frühere französische Marineminister de Lanessan im „Matin“ auf die völlige Unbereitschaft Frankreichs zu einem Kriege mit Deutschland, namentlich gegenüber einem überraschenden Angriff Deutschlands, hin. Er geht dabei, wie es scheint, im Hinblick auf den japanischen Angriff im Februar vorigen Jahres auf das Port Arthur-Geschwader, von der Ansicht aus, dass Kriege fortan mit einem überraschenden Angriff eingeleitet würden, dass aber für Frankreich ein derartiger Angriff ausgeschlossen sei, da seine Regierung für denselben und schon für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen der Genehmigung des Parlaments bedürfe, während in

Deutschland die Entscheidung über Krieg und Frieden in der Hand des Kaisers liege. Überdies sei die Kriegsbereitschaft Deutschlands eine weit grössere, in zwei Tagen könnten seine Reservisten eingezogen sein, in 8 (?) Tagen das deutsche Heer vor Paris stehen, während die französische Feldarmee der 1. Linie 12 Tage brauche, um völlig mobil und versammelt zu sein. Deutschland habe im Umkreise von 200 km um Nancy nicht weniger wie 165 Infanterie-Bataillone, 72 Eskadrons und 148 Batterien disloziert. In Summa 110 000 Infanterie-Kombattanten, 10 000 Kavallerie-Kombattanten und 888 Geschütze, während Frankreich im gleichen Umkreise von Nancy nur 38 Infanterie-Regimenter, 68 Eskadrons und 89 Batterien disloziert und somit nur 52 000 Mann Infanterie, 8000 Mann Kavallerie und 356 Geschütze stehen habe. Überdies vermöge Deutschland auf 20 Bahnlagen täglich 500 Truppenzüge an die französische Grenze zu befördern. Auch müssten die französischen Reservisten oft grosse Strecken durchfahren, um zu ihren Regimentern zu gelangen, da Frankreich zwischen der Ostgrenze und Amiens im Nordwesten und Orléans und Bourges im Südwesten kein Armeekorpszentrum besitze, und keine direkte Bahn zwischen Bourges und Nancy existiere. Alle Truppen des Südwestens und Westens müssten über Paris. Frankreich sei daher nicht in der Lage, die Offensive gegen Deutschland zu ergreifen, sondern Deutschland könne sich mit jenen 110 000 Mann auf Nancy werfen, und daraus sein Operationszentrum machen, noch bevor der französische Generalstab erkenne, wo der erste Zusammenstoss erfolgen werde. Allein auch für die Defensive sei Deutschland besser vorbereitet. Denn es verfüge an der Grenze über 5 Festungen 1. Ranges (Metz, Strassburg, Köln, Koblenz und Mainz), mit den vollendetsten modernen Verteidigungsmitteln, ferner über 4 (?) sehr starke Plätze 2. Klasse und über eine Anzahl befestigter Brückenköpfe. Dagegen sei die französische Feld Artillerie machtlos. Selbst wenn die französische Armee zum Angriff zu schreiten vermöchte, würde sie auf einen Verteidigungsgürtel stossen, den zu zersprengen ihr unmöglich wäre.

Im allgemeinen dürfte die Schilderung de Lanessans mit Ausnahme einiger wichtiger, später von uns erwähnter Momente zutreffen, und u. a. hat das französische Kriegsministerium bereits alle Reservisten nicht den Regimentern, bei denen sie ihre aktive Dienstzeit abdienten, sondern denjenigen, in deren nächster Nähe sie domicilierten, von vornherein für den Mobilmachungsfall überwiesen. De Lanessan aber weist nicht nur auf die mangelhafte Verfassung der „Deckungstruppen“, sondern auch